

### Von Jakutsk nach Ochotsk

Eine Fischereiexpedition auf den Spuren früher Entdecker – Teil 2

Clemens Ratschan

#### Frage der Woche: Alpinstil oder Expeditionsstil?

Nach den freudigen Erlebnissen bei der Taimenfischerei in der Judoma haben wir noch 20 km zu paddeln, bevor wir uns vom Wasserweg lösen um die Portage über die kontinentale Wasserscheide in Angriff nehmen. Wir sind jetzt schon 275 km die Judoma hinunter gefahren und haben dafür sechs Tage gebraucht. Noch immer ist nicht klar, ob wir nach den vielen Verzögerungen bei der Anreise den Wettlauf gegen die Zeit für uns entscheiden können und vor Ablauf der Visa und Ende der Vorräte Ochotsk erreichen. Auf einer Kiesbank entdecken wir ein Fass, halb gefüllt mit eingesalzenen Filets von Taimen

und Lenoks (Sibirischen Forellen), im Wald dahinter ein Lager. Kurz darauf nahen vier wild aussehende Gestalten, es handelt sich um Fischer aus dem ersten Dorf (Yugorenok), das noch ganze 300 km weiter stromab liegt. Die aufgrund rudimentärer Sprachkenntnisse nur kurze Konversation ist durch wechselseitigen Respekt und Freude geprägt, nach langer Zeit wieder auf Menschen zu treffen. Durch den langen Katarakt können die Einheimischen mit Motorbooten nicht weiter stromauf fahren – das ist der Grund, wieso dort noch ein so guter Taimenbestand erhalten ist. Insgesamt ist die Judoma etwa 765 km lang und entwässert ein Einzugsgebiet von knapp 45.000 km<sup>2</sup> (halbe Fläche Österreichs), bevor sie über die Flüsse Maja und Aldan in die Lena mündet.



Flusslandschaft am Urak



*2 Schlauchboote und 4 Gestalten wie aus einem Spaghettiwestern*



*Mit schwerem Rucksack durch den Sumpf*



*Landschaft an der Ketanda*



*Braunbär am Ketanda-Ufer*

Das GPS Gerät zeigt an, dass jetzt die Zeit gekommen ist, uns von der Judoma zu verabschieden: An dieser Stelle trennen uns nur knapp 20 km Luftlinie vom Fluss Ketanda im Einzugsgebiet des Ochotskischen Meeres. Schon seit Tagen diskutieren wir, ob wir diese Marschstrecke wieder im Expeditionsstil (zweimal gehen mit halber Last) oder im Alpinstil (gesamte Last auf einmal) bewältigen sollten. Weil die Nahrungsmittel schon zum Gutteil verbraucht sind, hat sich das Gewicht deutlich reduziert, es liegt aber immer noch bei ca. 45 kg pro Person. Wir entscheiden uns für den Alpinstil und schnüren unsere Pakete – unförmige, riesige Gebilde, die sich mit den Packsäcken nur unter Schmerzen länger (er) tragen lassen.

Die folgenden zwei Tage sollten die härtesten der gesamten Tour werden. Das Gelände ist recht flach, nur leicht hügelig, und über weite Strecken sehr nass. Mit so schwerem Gepäck Sümpfe zu durchqueren stellt uns vor eine fast unmenschliche Herausforderung. Wenn man auf die einen halben Meter hohen Seggenbulte steigt, biegen sie sich und häufig rutscht man weg. Tritt man in die dazwischen liegenden Senken, so sinkt man bis zu den Knien in den Morast. Teils brauchen wir ein Stunde für wenige hundert Meter lange Strecken. Die Portage bis zur Ketanda wird zur puren Quälerei. Etwas abkürzen können wir gegen Ende, als wir unsere Boote einen kleinen Waldbach stromab treideln. Doch dieser ist stark mit Holz verklaut, was ständig das Umtragen von Boot und Gepäck erfordert.

Als Lohn erwartet uns an der Ketanda eine Traumlandschaft. Der Fluss ist hier etwa so groß wie der Unterlauf der Ybbs oder Steyr und führt mit einem pendelnd-verzweigten Lauf durch die Taiga. Am Ufer stehen fast kitschig goldgelb verfärbte Lärchen. Es fällt sofort die reiche Tierwelt auf, wir beobachten Riesen-seeadler, Möwen, Fischadler und Braunbären. An der Judoma war es noch fast gespenstisch ruhig, in der spätherbstlichen Taiga sahen wir dort kaum Vögel oder Tierspuren. Der Grund für das reiche Leben auf der anderen Seite der Wasserscheide ist schnell gefunden – ein

später Aufstieg an Silberlachsen bietet auch den Tieren des Landes und der Lüfte eine schier unerschöpfliche Nahrungsressource.

Die Silberlachs stehen teils bereits auf den Laichplätzen, die nur alle paar Dutzend Kilometer im Bereich von steilen Furten und Nebenarmen liegen. Bei den Laichwanderungen dienen altarmähnliche Buchten als Raststationen, die von Silberlachsen in großer Zahl besetzt werden. Dazwischen fangen wir vereinzelt Pazifische Saiblinge (*Salvelinus malma*, »Dolly Varden«), die den aufsteigenden Lachsen folgen und sich von deren Eiern und nach dem Abblachen verrottenden Kadavern ernähren.

Eine Hauptattraktion in diesem Fluss bietet eine besonders schöne Form der Ostsibirischen Äsche (*Thymallus (arcticus) pallasii*). Sie zeichnet sich durch eine sehr große Rückenflosse mit einem auffälligen, zu langen Streifen verbundenen Farbmuster aus. Auch ein rötlich gefärbter Schwanzstiel ist charakteristisch. Leider fehlt die Zeit fürs Trockenfliegenfischen während der nachmittäglichen Steigphasen der zahlreichen Äschen. Die temperamentvollen Fische nehmen aber auch größere Streamer und Jigs, die wir zum Fang der Lachse und Saiblinge einsetzen.

### Ruf der Woche: M e e r in Sicht!

Weil wir mit früh Aufstehen und Paddeln bis in die Abenddämmerung gut Strecke machen (Tagesschnitt jenseits der Wasserscheide: 55 km pro Tag), bleibt nahe der Mündung der Ketanda in den Urak Zeit für ein paar Stunden Fischerei. Wir finden einen Altarm, der gerammelt voll mit rastenden Wanderfischen ist. Fast jeder zweite Wurf bringt den Biss eines Silberlaches oder eines Dolly Varden Saiblings. Doch ein Biss fühlt sich anders als die bisherigen an – es folgt kein rascher Sprint wie bei einem Silberlachs, und der bockende Fisch am Ende der Leine ist stärker als es ein Dolly Varden sein könnte. Hoch erfreut kann ich den ersten und einzigen Ostsibirischen Saibling (Kundscha, *Salvelinus leucomaenis*) der Reise landen, bei 87 cm Länge bereits ein hochkapitales Exemplar. Was für ein Brocken von einem Saibling!



*Stark verfärbter Silberlachs-Milchner*



*Riesenseeadler*



*Urak-Äsche mit riesiger Fahne*



*Kapitaler Kundscha*



### *Endlich am Meer!*

Kurz darauf erreichen wir die Mündung der Ketanda in den Urak und finden uns plötzlich in einem wirklich großen Fluss. Der Urak (Einzugsgebiet ca. 10.700 km<sup>2</sup>) verzweigt sich in einem kilometerbreiten Schotterbett und gibt uns einen Eindruck, wie die Unterläufe großer heimischer Flüsse wie Inn, Salzach oder Traun wohl ursprünglich ausgesehen haben mögen. Bei fast drei Promille Gefälle fließt der Urak noch sehr rasch, sodass auch der bereits nach Meer riechende Gegenwind den arg strapazierten Zeitplan nicht mehr gefährden kann.

Eine kurze Durchbruchsstrecke mit Wildwasser III – IV als letzte der vielen Herausforderungen dieser Reise wird gemeistert, dann folgt nur mehr »Kilometerfressen« mit zunehmend kraftlosen Paddelschlägen. Insgesamt haben wir auf den befahrenen Flüssen etwa 1.300 Höhenmeter zurückgelegt. Pünktlichst kurz vor Sonnenuntergang am Tag vor unserem Rückflug erreichen wir die brackige Bucht an der Mündung des Urak ins Meer. Endlich – zeitgerecht und gesund hier stehend fällt eine riesen Last von unseren Schultern. Vorfreude auf das angenehme Leben in der Zivilisation kommt auf, ohne tagtägliche Schinderei bis zur Erschöpfung. Auch ein Gefühl des Stolzes, in den vergangenen vier Wochen mehr als 750 km in schwierigerem Gelände aus eigener Kraft zurückgelegt und etwas nicht ganz Alltägliches geleistet zu haben, lässt sich nicht leugnen.

Ein zufällig am Strand passierender Geländewagen hält, der freundliche Russe organisiert uns den Transport in die 40 km entfernte Kleinstadt Ochotsk (gut 4.000 Einwohner)

inkl. einer Querung des Ochota-Flusses per Motorboot. Wenige Stunden später sitzen wir vollbärtigen Naturburschen wieder in einem beheizten Haus; Regen und Sturm des wilden Ochotskischen Meeres peitschen an die Fenster.

Was sind wir froh, Tags darauf in ein Flugzeug steigen zu können und nicht ein hochseetaugliches Boot zusammenzimmern zu müssen, wie die Mannschaft um Vitus Bering. Diese stach erst im siebenten Jahr nach dem Aufbruch von St. Petersburg Richtung Kamtschatka in See, überwinterte dort und segelte im Jahr darauf bis nach Alaska. Die Leistungen dieser Entdecker lernt man erst wirklich schätzen, wenn man am eigenen Leib gespürt hat und erahnen kann, was schon die Anreise bedeutet haben muss. Bering verstarb auf der nach ihm benannten Insel vor Kamtschatka, der überlebende Teil seiner Mannschaft meisterte auch den Rückweg – zurück nach Europa führte er von Ochotsk nach Jakutsk.

### **Quellen und Inspiration**

- Bogutskaya, N. (2013): Freshwater Ecoregions of the World. 614: Okhotsk Coast. [http://www.feow.org/ecoregions/details/okhotsk\\_coast](http://www.feow.org/ecoregions/details/okhotsk_coast)
- Dall, W. H. (2000): A critical review of Bering's first expedition, 1725–30. Together with a translation of his original report on it. Ye Galleon Press, Washington. 85 S.
- Denton, V. L. (1924): The Far West Coast. J. M. Dent & Sons Ltd., Toronto. 295 S.
- Evljuchin, V. (2003): Bericht einer Reise zu Fuß und am Wasserweg im östlichen Jakutien und im Norden der Region Chabarowsk (auf Russisch). [http://www.skitalets.ru/foot/2007/yakutiya\\_izotov/](http://www.skitalets.ru/foot/2007/yakutiya_izotov/)
- Laut, A. C. (1905): Vikings of the Pacific. The Adventures of the Explorers who came from the West, Eastward. The Macmillan Company, New York. 349 S.
- Prokein, R. (2012): Die Entdeckung des Kältepol Jutschugei. Books on Demand Verlag. 200 S.
- Skopets, M. (2007): Mit der Fliege im Fernen Osten (auf Russisch). Moskau. 304 S.
- Steller, G. W. (1793): Von Kamtschatka nach Amerika mit Vitus Bering. Nachdruck der Originalausgabe von 1793. Salzwasser Verlag, 133 S.
- Weiss, S., Knizhin, I., Kirillov, A. & Frouve, E. (2006): Phenotypic and genetic differentiation of two major phylogeographical lineages of arctic grayling *Thymallus arcticus* in the Lena River and surrounding Arctic drainages. *Biological Journal of the Linnean Society* 88: 511–525.
- Ortsbezeichnungen und Höhen: Russische Generalstabskarten 1 : 200.000
- Hydrologie: ArcRIMS Pegel Udoma/Kurun-Targyukah. <http://rims.unh.edu/data/station/station.cgi?station=6248>